

Evaluation des Kodex-Programms zur Suchtmittelprävention für Jugendliche

**Thurgauische Schülerbefragung
zu Gesundheitsverhalten
und Substanzkonsum**

EXECUTIVE SUMMARY

Ulrich Frick
Franziska Güttinger

August 2005

Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung
Zürich



Executive Summary

Die Kodex-Stiftung für Suchtmittel-Prävention in Frauenfeld versucht, durch die Einbindung von Jugendlichen in ein dreistufiges, freiwilliges Selbstverpflichtungsprogramm, diese zum selbstverantwortlichen Umgang mit psychoaktiven Substanzen, d.h. konkret zur Abstinenz bezüglich aller illegalen Drogen und Nikotin und zum mässigen Alkoholkonsum erst ab einem Einstiegsalter von 16 Jahren zu animieren. Seit 1988 sind über 8'000 Jugendliche in das Programm eingestiegen, wovon rund 1'000 Personen das vollständige dreijährige Kodex-Programm absolvierten.

Nach über siebzehnjährigem Bestehen des Kodex-Programms und bei anhaltendem Interesse von Jugendlichen zur Teilnahme am Kodex-Programm wurde das Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung in Zürich mit einer Evaluation des Programms beauftragt. Die vorliegende Studie ist das Ergebnis dieses Auftrags. Sie wurde im Zeitraum zwischen Januar und August 2005 erarbeitet.

Die wichtigsten Fragestellungen der vorliegenden Studie waren:

- Sind Schüler/innen, die am Kodex-Programm teilnehmen, häufiger abstinent von Suchtmitteln als andere, nicht am Kodex-Programm teilnehmende Jugendliche?
- Gibt es Unterschiede zwischen Kodex-Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden bezüglich des Einstiegsalter in den Konsum von psychoaktiven Substanzen? Welche Faktoren beeinflussen eine allfällige Abstinenz?
- Wie bekannt ist Kodex und welches Image hat das Kodex-Programm in der Lehrerschaft und bei den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten?

Darüber hinaus sollten mit der vorliegenden Studie auch Basisdaten für den Kanton Thurgau bereitgestellt werden über die psychische und physische Gesundheit der Schüler/innen, die in Wechselwirkung mit dem Gesundheitsverhalten und dem Substanzkonsum steht.

In 51 streng zufällig ausgewählten Oberstufenklassen (1 non-response-Klasse) im Kanton Thurgau wurden 874 Jugendliche, mehrheitlich zwischen 15 und 17 Jahre alt, befragt. Die individuelle Antwortquote der Schüler betrug 98%. Die Angaben können als repräsentativ für die 9. Jahrgangsstufe im Kanton Thurgau im Jahr 2005 gelten.

Rund ein Drittel der befragten Schüler/innen nahmen zum Befragungszeitpunkt aktuell im Kodex-Programm teil oder hatten sich zu einem früheren Zeitpunkt beteiligt. Die Programmteilnahme zeigte sich für Jungen und Mädchen gleich attraktiv.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Befragung sind:

- Der Anteil von Jugendlichen mit zumindest explorativem Probierkonsum psychoaktiver Substanzen liegt unter den Kodex-Teilnehmenden bedeutsam niedriger als bei gleichaltrigen Kolleg/innen ohne Programmteilnahme. Dies gilt für jede der drei am häufigsten konsumierten Substanzen Alkohol, Tabak und Cannabis.
- Kodex-Teilnehmende weisen, wenn sie denn einen Konsum beginnen, einen späteren Erstkonsum von sowohl Tabak wie Cannabis, etwas abgeschwächt auch von Alkohol in ihrem Leben auf.
- Die Kodex-Teilnahme erweist sich auch nach einer Adjustierung für diverse biografische und soziale Faktoren, die in multivariaten Analysen ebenfalls einen rechnerischen Effekt auf das Einstiegsalter haben, als protektiver Faktor bezüglich des Konsumeinstiegs bei jeder der drei evaluierten Substanzen Tabak, Alkohol und Cannabis.
- Kommt es bei Kodex-Teilnehmern zu einem Konsum von psychoaktiven Substanzen, dann erfolgt dieser meist seltener und in durchschnittlich risiko-ärmeren Dosen als bei gleichaltrigen Kolleg/innen ohne Programmteilnahme.

Die Resultate zur Konsum-Prävalenz zeigen, dass Kodex-Teilnehmende zwar nicht abstinenter beim Umgang mit psychoaktiven Substanzen sind, jedoch klar seltener Zigaretten rauchen, Alkohol trinken und Cannabis rauchen. Da andere illegale Suchtmittel ausser Cannabis gemäss den Angaben der Schüler/innen kaum konsumiert werden, konnten hier auch keine Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen ausgemacht werden. Im Bereich der nicht ärztlich verschriebenen Medikamente ist festzustellen, dass in beiden Untersuchungsgruppen Schmerzmittel relativ häufig, jedoch im Rahmen der Ergebnisse anderer Schülerbefragungen eingenommen werden.

Im Vergleich mit den aktuell verfügbaren Zahlen der ESPAD-Studie von 2004, die auf einer im Jahre 2003 durchgeführten Umfrage bei 13- bis 16-jährigen Schüler/innen in der Schweiz basiert, wiesen die Thurgauer Jugendlichen in den meisten Vergleichspunkten beim Substanzkonsum günstigere Werte auf als der Durchschnitt der Schweizer Jugendlichen. Diese Vorteile im Thurgau stehen zumindest anteilig im Zusammenhang mit der Existenz des Kodex-Programmes.

Der Bekanntheitsgrad des Kodex-Programms für Suchtmittelprävention liegt mit 94% bei den befragten Lehrpersonen, 87% bei der Schülerschaft und 79% bei der Stichprobe der befragten Eltern bzw. Erziehungsberechtigten weit über dem anderer Präventionsprogramme für Jugendliche. Vier Fünftel der Lehrkräfte sind dem Kodex-Programm gegenüber positiv eingestellt; von den befragten Eltern beurteilen sogar die Hälfte das Programm als sehr gut.

Aufgrund dieser Ergebnisse kann gefolgert werden, dass das Kodex-Programm bei Schüler/innen und in deren Umfeld gut verankert ist. Ausserdem hat sich bestätigt, dass Kodex-Teilnehmende bezüglich Suchtmittelkonsum günstiger abschneiden als ihre Mitschüler/innen, auch wenn sie nicht das ganze dreijährige Kodex-Programm absolviert haben. Ob dieser nachgewiesene Effekt kausal als ein Ergebnis einer Sensibilisierung gegenüber Substanzkonsum anzusehen ist, wie sie das Kodex-Programm anstrebt, und/oder ob sich im Sinne einer Selbst-Selektion vor allem stärker abstinentwillige Jugendliche bei Kodex anmelden, kann aufgrund von Befragungsdaten nicht abschliessend geklärt werden. Jedoch blieb der für die Kodex-Teilnahme nachweisbare Effekt auch nach der statistischen Berücksichtigung zahlreicher weiterer Merkmale, die eine solche Selbst-Selektion steuern könnten, weiterhin aufrecht.

Diskussion der Ergebnisse

Die im Rahmen der Schülerbefragung erhobenen Daten dienen folgenden Zwecken:

- Sie ermöglichen den Vergleich zwischen Kodex-Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden in Bezug auf den Konsum von legalen und illegalen Suchtmitteln.
- Die detaillierte Erhebung des Substanzkonsum zeigt die wichtigsten gesundheitlichen Risikofaktoren im Bereich der legalen und illegalen Suchtmittel.
- Die Evaluation liefert detaillierte Daten, die auch zur Planung von Massnahmen in der Prävention zur Verfügung stehen.
- Die Verwendung von validierten Fragen ermöglichen die Einordnung der Ergebnisse in den gesamtschweizerischen Rahmen.

Der Anteil an Kodex-Teilnehmenden, d.h. Personen, die schon einmal am Kodex-Programm teilgenommen haben oder aktuell noch im Programm sind, betrug rund ein Drittel aller befragten Schüler/innen. Anzumerken ist jedoch, dass rund ein Drittel der Kodex-Teilnehmenden wieder aus dem Programm ausgestiegen sind, bevor sie Anspruch auf eine Auszeichnung hatten. Da die Mehrheit angab, das Programm verlassen zu haben, weil es sie nicht mehr interessierte, wäre zu prüfen, wie durch eine bessere Einbindung in das Programm das Interesse aufrecht erhalten und die Ausstiegsrate gesenkt werden könnte. Die empirische Beantwortung der Frage, mit welchen Mitteln eine solche „Interessenskonservierung“ effektiv erfolgen kann, erfordert die Durchführung von Längsschnittuntersuchungen. Nichtsdestotrotz waren die oben erwähnten Vorteile einer Programmteilnahme nachweisbar unter Einbeziehung aller derjenigen Schüler/innen, die im Verlauf der Beobachtungsperiode wieder aus dem Kodex-Programm ausgeschieden waren.

Der Bekanntheitsgrad des Kodex-Programms für Suchtmittelprävention kann mit einem Anteil von 94% bei den Lehrpersonen, 87% bei der Schülerschaft und 79% bei der Stichprobe der befragten Eltern bzw. Erziehungsberechtigten im Vergleich zu anderen Präventionsprogrammen für Jugendliche als sehr hoch bezeichnet werden. Dies bedeutet, dass das Kodex-Programm bei Schüler/innen und in deren Umfeld gut verankert ist. Vier Fünftel der Lehrkräfte sind dem Kodex-Programm gegenüber positiv eingestellt, und das Kodex-Programm hat in der Lehrerschaft ein positives Image, welches auch mit der Vorstellung von Wirksamkeit auf das Verhalten der Schüler/innen verbunden ist. Von den befragten Eltern beurteilen die Hälfte das Programm als sehr gut. Bei der Elternbefragung ist jedoch anzunehmen, dass vor allem solche Eltern teilgenommen haben, die das Programm kennen und es unterstützen. Im Zusammenhang damit könnte auch die Tatsache stehen, dass ein beachtlicher Teil der Eltern angab, ihre Kinder zur Kodex-Teilnahme motiviert zu haben.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass Kodex-Teilnehmende bis zur Befragung seltener in ihren Leben Tabak, Alkohol und Cannabis konsumiert haben als ihre Mitschüler/innen. Oder anders formuliert: der Anteil der Kodex-Teilnehmenden, die mit 16 Jahren bereits Tabak, Alkohol oder Cannabis versucht haben, liegt insbesondere beim Tabak und Cannabis weitaus niedriger als bei der Vergleichsgruppe. Bezüglich Alkohol ist der Unterschied zu den Gleichaltrigen weniger auffällig. Es ist anzunehmen, dass die Kodex-Regel, dass im dritten Kodexjahr „der geringe Konsum von leicht alkoholhaltigen Getränken in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften erlaubt“ ist, dieses Verhalten beeinflusst.

Über den Wirkmechanismus, der möglicherweise zu diesen statistisch nachgewiesenen Effekten geführt hat, kann aufgrund von Survey-Daten nur spekuliert werden. Aus dem Vergleich der differenziell unterschiedlich starken Effektgrößen von Kodex je nach den sozialen Normen, die gegenüber den verschiedenen Substanzen bestehen (quasi-ubiquitärer Alkoholkonsum, Minoritätenstatus für Raucher, gesamtgesellschaftlich gesehen soziale Randlage für Cannabiskonsum), kann aber gemutmasst werden, ob nicht das Sichtbarwerden einerseits, wie das Bewusstwerden dieser sozialen Normen andererseits anlässlich des Einstiegs in das Kodex-Programm den grössten Anteil an den gezeigten Effekten erklären kann. Kodex „wirkt“ umso besser, je stärker auch die zugrundeliegende soziale Norm ausgeprägt ist.

Neben der Teilnahme am Kodex-Programm konnten weitere Faktoren eruiert werden, die sich protektiv auf den Einstieg in den Substanzkonsum auswirken bzw. zwischen denen und dem Erstkonsum von Tabak, Alkohol und Cannabis ein positiver Zusammenhang besteht. Für Tabak und Alkohol haben die Analysen unter anderem ergeben, dass Kinder aus Familien, in denen geraucht bzw. Alkohol getrunken wird, häufiger rauchen bzw. Alkohol trinken. Als weitere bedeutende Faktoren bei mehr als einer Substanz erwiesen sich Stress in der Schule und depressive Verstimmungen. Beim Cannabiskon-

sum zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen Einstiegsalter in den Cannabiskonsum und wenn Jugendliche leichten Zugang zu Cannabis haben, aber auch wenn sie kiffende Freunde aufweisen. Die Ereignisanalysen haben veranschaulicht, dass meist mehr als eine Einflussgrösse mit dem Einstieg in den Substanzkonsum in Zusammenhang steht.

Die Prävalenzzahlen weisen darauf hin, dass ein nicht vernachlässigbarer Anteil an Kodex-Teilnehmenden Suchtmittel konsumiert. Da nicht mehr alle diese Jugendlichen im Kodex-Programm sind, darf daraus aber nicht geschlossen werden, dass Kodex-Teilnehmende sich nicht an die Verhaltensregeln halten. Auffallend ist, dass es durchwegs signifikante Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen gibt, wenn es um die Häufigkeit von Konsumgelegenheiten und die Menge der konsumierten Substanz wie Tabak, Alkohol oder Cannabis geht. Dabei schneiden Kodex-Teilnehmende im Vergleich eindeutig positiver ab und senken somit jeweils den Durchschnittwert über alle Schüler/innen. Zu beachten ist auch, dass Substanzen nicht nur unabhängig voneinander, sondern auch in Kombination miteinander konsumiert werden. Von den Schüler/innen häufig angegeben wurde der Mischkonsum von Alkohol und Cannabis. Eindeutig weniger oft, aber dennoch vorhanden ist der Mischkonsum von Alkohol und Tabletten, wobei nicht näher spezifiziert wurde, was für Tabletten gemeint sind. Es muss davon ausgegangen werden, dass insbesondere an Partys gerne verschiedenste Substanzen gemischt werden. Fachleute warnen jedoch vehement vor dem Mischkonsum, da dadurch gesundheitlichen Risiken verstärkt werden (SFA 2005).

Bei der Frage nach den Gründen, weshalb bestimmte Substanzen konsumiert werden, überwiegt beim Rauchen, beim Alkohol und bei Cannabis der Lustfaktor. Beim Alkohol spielen aber auch der Geschmack von Alkohol und besondere Konsumgelegenheiten eine Rolle, wobei nicht zum Ausdruck kam, was die Jugendlichen unter besonderen Gelegenheiten verstanden. Als Grund für den Cannabiskonsum wurde erwartungsgemäss fast so häufig wie Lust auch die Wirkung angegeben.

Der Gebrauch von Schlafmitteln, Beruhigungsmitteln und Aufputzmitteln ist marginal. Auffallend hoch ist jedoch der Anteil an Jugendlichen, die in den letzten 30 Tagen vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen haben (13%), aber auch derjenigen, die regelmässig Schmerzmittel einnehmen (5%). Da bei der ESPAD-Studie lediglich Schlaf- und Beruhigungsmittel aufgeführt sind, bestehen keine Vergleichsmöglichkeiten mit dem Durchschnitt der schweizerischen Schüler/innen. Aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SFA 2004) geht jedoch hervor, dass 8% der 15-Jährigen in den letzten 30 Tagen vor der Befragung wegen Kopfschmerzen und 4% wegen Bauchschmerzen Medikamente eingenommen haben. Die Autoren weisen auf eine Zunahme des Schmerzmittelgebrauchs unter den Jugendlichen hin. Inwiefern diese Medikamenten missbräuchlich eingenommen werden, d.h. ob sie nach Definition der WHO ohne medi-

zinische Notwendigkeit oder in unnötigen Mengen eingenommen werden, kann aufgrund der Querschnittsbefragung nicht beurteilt werden.

Im Bereich der illegalen Drogen wie Heroin, Kokain, Crack, Ecstasy, LSD oder Schnüffelstoffe liegt der Anteil an Konsument/innen grösstenteils unter einem 1%. Illegale Suchtmittel - ausser Cannabis – werden also von Thurgauer Schüler/innen kaum eingenommen, weshalb sich aufgrund der niedrigen Fallzahlen Kodex-Teilnehmende und Nicht-Kodex-Teilnehmende schlecht vergleichen lassen. 3% der Schüler/innen beider Subgruppen gaben an, Schnüffelstoffe oder sogenannte Inhalanzien im letzten Monat genommen zu haben, und rund 2% nehmen regelmässig Schnüffelstoffe. Schnüffelstoffe wie Leime, Benzin, Feuerzeuggase usw. sind legale Substanzen und für die Jugendlichen leicht zugänglich. Unklar ist, ob es sich vorwiegend um Probierer oder um chronische Schnüffler handelt, die meist schwerwiegende soziale und familiäre Probleme aufweisen (SFA 2005). Häufiges Schnüffeln kann bei Jugendlichen zu Konzentrationsstörungen und damit zu Problemen in der Schule führen. Obwohl sich diese Prävalenzzahlen mit denen aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung zu 15-jährigen Schulkindern decken, sollten Lehrpersonen und Fachleute diesbezüglich sensibilisiert werden.

Das Kodex-Programm arbeitet mit einem Präventionsansatz, der über eine reine Informations- und Aufklärungskampagne hinausgeht und die Schüler/innen im Rahmen einer individuellen Teilnahme auf freiwilliger Basis einbindet. Aufgrund der Analysen steht die Teilnahme am Kodex-Programm in einem nachweislichen Zusammenhang mit dem Einstieg in den Erstkonsum von Suchtmitteln. Ausserdem hat sich bestätigt, dass Kodex-Teilnehmende 2,5 bis 3 Jahre nach Erstkontakt mit Kodex bezüglich Suchtmittelkonsum besser abschneiden als ihre Mitschüler/innen, auch wenn sie nicht das ganze dreijährige Kodex-Programm absolviert haben.

Offen bleibt nach dieser Untersuchung aufgrund des Querschnitts-Designs und des Kohortensamplings die Frage, ob Kodex-Teilnehmende nach Abschluss des Kodex-Programms vermehrt Suchtmittel konsumieren oder ob sich die Programm-Teilnahme nachhaltig auf den weiteren Substanzkonsum auswirkt. Dies zu beantworten bliebe weiteren Untersuchungen vorbehalten. Aus einer Befragung von ehemaligen Teilnehmenden ausserhalb der hier berichteten Stichprobe (vgl. paralleler Bericht zu dieser Studie, ISGF-Bericht Nr. 206) ist bekannt, dass 71% der ehemaligen Teilnehmenden von der Wirksamkeit des Kodex-Programmes überzeugt sind und 87% das Programm auch als gut oder sehr gut bewerten.

Die Studie ermöglichte nicht nur den Vergleich zwischen Kodex-Teilnehmenden und den anderen Schüler/innen, sondern erlaubte auch die Einordnung der Daten in den gesamtschweizerischen Rahmen. Als Vergleich wurde die kürzlich durchgeführte ESPAD-Studie von 2004 herangezogen, die auf einer im Jahre 2003 durchgeführten Umfrage bei 13- bis 16-jährigen Schüler/innen in der Schweiz basiert. Die Mehrheit der erhobenen Daten liess einen Vergleich der Thurgauer Jugendlichen mit dem schweizerischen

Durchschnitt zu. Die Thurgauer Schüler/innen wiesen bei Tabak, Alkohol und Cannabis deutlich niedrigere Prävalenzraten auf als die gesamtschweizerische Stichprobe. Es scheint jedoch, dass Thurgauer Jugendliche, wenn sie denn Alkohol konsumieren, diesen an häufigeren Gelegenheiten konsumieren als ihre schweizerischen Altersgenossen. Lediglich beim Konsum weiterer psychoaktiver Substanzen lässt sich kein eindeutiger Unterschied mehr ausmachen, da die Prävalenzraten sich grösstenteils im Bereich unter 1% bewegen und Vergleiche an Aussagekraft verlieren.